

Otto Wagner (1841-1918) und das Welterbe-würdige Spital „Am Steinhof“



Otto Koloman Wagner wurde am 13. Juli 1841 in Penzing geboren, das damals noch ein ländlicher Vorort Wiens war. Otto wurde bis zu seinem neunten Lebensjahr von Hofmeistern und französischen Gouvernanten erzogen. Anschließend trat er in das Wiener Akademische Gymnasium ein, zwei Jahre später in das Wiener Konvikt des Benediktinerstiftes Kremsmünster. Otto hasste das Leben im Konvikt; eines Tages flüchtete er sogar nach Wien und war kaum zur Rückkehr zu bewegen. Mit sechzehn Jahren kam er ans Wiener Polytechnische Institut und wurde später aufgrund seiner ausgezeichneten Zeugnisse vom Militärdienst befreit. 1860/1861 studierte Wagner an der Königlichen Bauakademie in Berlin und 1861/1862 an der Akademie der bildenden Künste in Wien, wo ihn die von ihm verehrten Lehrer August Siccard von Siccardenburg und Eduard van der Nüll, die beiden Erbauer der Wiener Staatsoper, unterrichteten. 1862 beendete er sein Studium und trat in das Atelier des Ringstraßenplaners Ludwig Ritter von Förster ein.

Der Beginn seiner Architektenlaufbahn fiel in die Hochkonjunktur der Wiener Baugeschichte. 1858 hatte der Abriss der Stadtmauern um die Altstadt begonnen, 1865 wurde die Wiener Ringstraße eröffnet, an der in den darauffolgenden zwanzig Jahren zahlreiche Repräsentationsbauten der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt entstehen sollten. Doch anfangs baute Otto Wagner vor allem Villen und Geschäftshäuser, ließ als Bauherr Mietshäuser erbauen, die er später verkaufte, um neue finanzieren zu können. Aber auch seine Entwürfe für Monumentalbauten kamen in der Regel gut an.

1878 baute Wagner das Dianabad um. Großen Prestigegewinn brachte ihm die Gestaltung der Dekorationen für den Makart-Festzug anlässlich der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaars und der Festdekoration zum Empfang der Prinzessin

Stephanie. 1880 entstand der Idealentwurf „Artibus“ für einen ganzen Museumsbezirk; vierzehn Jahre später erfolgte die Bestellung Wagners zum Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. In diese Zeit fielen auch die Entwürfe für das Gebäude des Giro- und Kassenvereins sowie der Länderbank.

1890 gab Otto Wagner den ersten Band von „Einigen Skizzen, Projekte und ausge-

führte Bauwerke“ im Eigenverlag heraus. Zur selben Zeit erstellte Wagner, der mittlerweile ein großes Atelier betrieb, in dem Dutzende Architekten für ihn arbeiteten, eine Studie für den Berliner Dom, zu dem er sich schon 1867 an einem Wettbewerb beteiligt hatte. 1893 errang er beim Wettbewerb um einen Generalregulierungsplan für Wien einen der beiden ersten Preise. Doch von wesentlich größerer Tragweite war seine Bestellung zum künstlerischen Beirat der Kommission für die Wiener Verkehrsanlagen und der Donauregulierungskommission. Denn 1893 wurde der Bau der Wiener Stadtbahn konkret. K. k. Handelsminister Ladislaus Gundacker von Wurmbbrand-Stuppach, der für das Eisenbahnwesen zuständig war, erteilte ihm 1894 den Auftrag, als künstlerischer Beirat die einheitliche architektonische Ausgestaltung der Hochbauten und Brücken der Stadtbahn zu übernehmen, wobei dieser aber nicht nur den Unterbau und die Hochbauten (Stützmauern, Brücken, Tunnelportale, Viadukte, Stationen) für die Gürtellinie, Vorortellinie, Wientallinie, Donaukanallinie und (die nicht realisierte) Donaustadtlinie umfasste, sondern auch alle Geländer, Gitter, Tore, Einrichtungs- und Beleuchtungskörper. Die Stadtbahn sollte ein Werk aus einem Guss werden, sodass Wien damit über ein einzigartiges Gesamtkunstwerk verfügt.

Während des Stadtbahnbaus besaß sich Wagner auch

mit der architektonischen Gestaltung des am Wiener Donaukanal errichteten Nussdorfer Wehrs sowie mit der Kaianlage am Donaukanal in Verbindung mit der Staustufe Kaiserbad. Durch Allerhöchste Entschliebung zum ordentlichen Professor und zum Leiter einer Spezialschule für Architektur ernannt, veröffentlichte Wagner 1895 sein Werk „Moderne Architektur“.

Zu den städtischen Aufträgen kamen auch private hinzu. 1898/1899 errichtete Wagner an der Linken Wienzeile drei bis heute oft photographierte Wohn- und Geschäftshäuser, die jedoch zur damaligen Zeit – ebenso wie sein Ausscheiden aus dem konservativen Künstlerhaus und seinem Beitritt zur Sezession – heftige Kritik in der Öffentlichkeit auslösten. Das „wild Sezessionistische“ der Wienzeilen-Häuser, insbesondere des Majolikahauses, riefen den Unmut der Bevölkerung hervor. Die Häuser gelten in Wagners Werk als entscheidender Bruch mit dem Historismus; statt der historistischen Ornamente ist alles betont flächig gehalten.

Bei Wagners Produktivität in dieser Zeit konnte jedoch die Zahl der realisierten Projekte nicht mit jenen der unrealisierten Schritt halten. So blieben die Entwürfe für ein Nationaldenkmal, für den Neubau der Akademie der bildenden Künste, für den Ausbau der Hofburg, für den Friedenspalast in Den Haag u.v.a. liegen. Die Gestaltung der „Gruppe VI Ingenieurwesen“ und der Ausstellung der Hofgartendirektion auf der Pariser Weltausstellung 1900 brachte Wagner das Offizierskreuz der französischen





Ehrenlegion ein. Das Agitationsprojekt für das Kaiser-Franz-Joseph-Stadtmuseum am Karlsplatz hingegen trug ihm nichts als Enttäuschungen ein und wurde ebenso wie sein Konzept für den gesamten Karlsplatz nie realisiert. Nur die Stadtbahnstation am Karlsplatz durfte er bauen. Angeblich soll seine hartnäckige Weigerung, das Museum selbst zum Ausstellungsobjekt zu machen, dafür ausschlaggebend gewesen sein, dass sein Karlsplatz-Entwurf nie umgesetzt wurde. Sein Lieblingsprojekt, die aus dem Stadtzentrum in Richtung Schönbrunn führenden Wienzeilen – der Wienfluss war gerade reguliert worden – in eine Prachtavenue zu verwandeln, blieb Stückwerk. Nur einige prunkvolle Zinshäuser im Bereich des Naschmarktes und die Wienzeilen-Häuser lassen den großartigen Plan Wagners ansatzweise vermuten.

1902 hat Otto Wagner einen Wettbewerb für den Bau der Kirche der Niederösterreichischen Landesirrenanstalt „Am Steinhof“ gewonnen. Historische Aufzeichnungen, insbesondere der Schlussbericht, deuten jedoch darauf hin, dass Wagner von sich aus einen Konkurrenzentwurf dem Niederösterreichischen Landtag vorgelegt hat. Die Anstaltskirche „Hl. Leopold“ zählt jedenfalls zu Wagners Hauptwerken.



1903 bis 1906 und 1910 bis 1912 baute Wagner das k. k. Postsparkassenamt, ebenfalls ein Hauptwerk des Architekten, und stattete es mit einer Haut von Marmor- und stellenweise Glasplatten aus, die er mit Metallbolzen befestigte. Ähnliche Fassadenelemente verwendete er bei der Kirche „Hl. Leopold“ Am Steinhof und beim Schützenhaus der Staustufe Kaiserbad.

Im Herbst 1915 verstarb Wagners Frau, die er abgöttisch liebte. Ihr Tod bereitete ihm eine tiefe Leere, sodass er ab nun nur noch sehr zurückgezogen lebte. Außerdem machte ihn der Krieg sehr zu schaffen, da ihm keine Zeichner und sonstigen Hilfskräfte mehr zur Seite standen. Als Patriot lehnte er es ab, Lebensmittel am Schwarzmarkt besorgen zu lassen und verlor so immer mehr an Gewicht. Ehemals ein stattlicher Mann, der es gewohnt war, das Haus eines Grandseigneurs zu führen, wurde Wagner kränklich und verbittert. In seinem Tagebuch, in

dem er Zwiegespräche mit seiner verstorbenen Frau führte, beklagte Wagner Anfang Februar 1918 den Tod Gustav Klimts. Einige Wochen später, am 11. April, starb Otto Wagner an Rotlauf in Wien und wurde in der von ihm gebauten Familiengruft auf dem Hietzinger Friedhof beerdigt.

Text & Photos:

© Christian Schuböck, Alliance For Nature

Quellen:

Heinz Geretsegger, Max Peintner (1976): „Otto Wagner 1841-1918 – Unbegrenzte Großstadt, Beginn der modernen Architektur“; Christian Schuböck (2013): „Otto-Wagner-Spital, Am Steinhof“



Briefmarke „Otto Wagner“

Anlässlich des 100. Todestages dieses großartigen Architekten hat „Alliance For Nature“ die personalisierte Briefmarke „Otto Wagner“ der Österreichischen Post herausgebracht.

Neben zahlreichen Bauten in ganz Wien hat Wagner auch das Areal des heute nach ihm benannten Otto-Wagner-Spitals (OWS; ehemals: NÖ Landesheil- und Pflegeanstalten Am Steinhof) gestaltet, gekrönt durch die von ihm konzipierte Jugendstilkirche „Hl. Leopold“. Wie Welterbe-Sachverständiger Christian Schuböck in seiner Vergleichs- und Machbarkeitsstudie bereits 2012 nachweisen konnte, ist das Jugendstilensemble des Otto-Wagner-Spitals Welterbe-würdig und würde die UNESCO-Richtlinien erfüllen (s. Meteor-Nachrichten 1/2014). Aufgrund seines Buches „Otto-Wagner-Spital, Am Steinhof“, dessen Cover die neue Briefmarke ziert, hat der Internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS; mit Sitz in Paris) die Welterbe-Würdigkeit dieser außergewöhnlichen Spitalsanlage bestätigt, musste hierfür aber Ende 2015 den sogenannten „Heritage Alert“ ausrufen, da das Ostareal des OWS nun verbaut wird. Gemeinsam mit dem Buch „Otto-Wagner-Spital, Am Steinhof“ (Preis: € 26,90 + Versandkosten) ist die Briefmarke (Nominale: 68 Cent; Preis: € 3,00) bei „Alliance For Nature“ erhältlich (office@AllianceForNature.at; Tel.: 0676/419 49 19).



Galina Chapovalova